

Gewitterdrachen

Mitten in einem weiten Land erhob sich ein kleiner Vulkan. Er spuckte kein Feuer mehr. Nur wenn man vom Kraterrand nach innen herabschaute, leuchtete dort ganz in der Tiefe des Berges ein roter heißer Lavasee.

In dem Vulkan wohnten Drachen. Es waren freundliche Drachen. Die Drachen und die Menschen mochten sich. So kam es, dass die Menschen ihre Häuser bis an den Vulkan heran bauten.

Und am Fuße des Vulkans traten Quellen aus der Erde, die warmes Wasser brachten. Sie dufteten ein wenig seltsam. Aus den Öffnungen des Berges ergossen sie sich in schäumenden Wasserfällen in Steinbecken und Bachläufe. In diesem warmen Wasser zu sitzen war ganz schön gemütlich für die Menschen.

Die Drachen, die auch die Herrscher über den Vulkan waren, sorgten dafür, dass er nicht ausbrach. Sie selber liebten es, in der heißen Lava zu baden, und manchmal spuckten sie auch Feuer- jedoch nicht zu viel, um den Menschen nicht zu schaden.

Was sie allerdings lernten, war es, Feuer zwar nicht so heftig zu spucken, aber dabei Kringel und andere Muster und Gesichter in die Feuerstrahlen zu formen.

Da sie aber immer nur ein bisschen Feuer spuckten, nie mit ihrer ganzen Kraft, wurden sie schwächer und schwächer und verlernten vieles, was Drachen sonst so können. Drachen sind ja auch sehr zauberkräftige Wesen, und voller Kraft und Fröhlichkeit.

Das alles wurde etwas weniger. Aber sie merkten es nicht, denn es gab immer noch genug Spaß, vor allem, wenn sie mit den Menschenkindern spielten.

Oft genug jedoch mussten sie sich anhören: "Nicht so wild! Nicht so laut! Vorsicht, der Vulkan könnte explodieren!" und so weiter, und so fort...

Gut, dass die Drachennatur immer noch stark genug ist.

Eines Tages beschloss eine Drachenfamilie, eine Reise zu unternehmen.

Sie wollten zu einem weit entfernten Gebirge in der Nähe eines Meeres.

In den Tagen vor der Reise flogen sie große Kreise um ihren Vulkan, um stark zu sein für den weiten Flug. Dabei sahen sie, wie weit und groß das Land drumherum war, und wie fruchtbar, voller goldener Getreidefelder und bunter Gemüsegärten.

Sie sangen Lieder, die die Menschen lernen konnten, und die zum Lachen und zum Weinen brachten.

Endlich war es so weit: sie machten sich auf den Weg zu jenem Gebirge am Meer.

Stellt euch vor, wie schön es ist, über das Land zu fliegen und die Welt von oben zu sehen!

Hügel und Berge in den verschiedensten Formen, die am liebsten anfassen und ertasten würde mit Riesen Händen,

schriffe Felsen, Bäche und Flüsse, die sich durch die Landschaft schlängeln,

grüne Wälder, weiche Wiesen,

kleine Dörfer mit Schaf- und Rinderherden und vielerlei anderen Tieren, große Städte mit

prachtvollen Gebäuden und voller Leben und Bewegung.

Und dann näherten sie sich einem Gebirge, so groß und mächtig, wie sie es sich nie hatten vorstellen können. Spitze Gipfel, verborgene Höhlen in den gewaltigen Felsen, tiefe Täler und rauschende Wasserfälle, das und viele weitere Wunder sahen sie dort.

In den Felsen wohnten Wesen, deren Gesichter man manchmal erkennen konnte: ernste und lustige...

Die Drachenfamilie ließ sich in einer großen Höhle nieder, und eine ganz neue Zeit begann. Davon werde ich euch irgendwann erzählen, vom Inneren der Höhlen, von den Abenteuern am Wasserfall, von den Rutschpartien auf den Felsen...

Aber heute geht es um ein ganz besonderes Erlebnis:

Eines Abends, es wurde schon dunkel, zogen blaugraue Wolken auf.

Die Drachen hörten Stimmen von dort, und ein „Hallo“. Neugierig schauten sie herüber. Die Wolken wurden zu dicken Türmen, und in deren Inneren flackerte es schwefelgelb.

Da plötzlich ein lauter Knall, darauf ein ungebändigtes Juchzen, und ein gezackter Blitz schoss durch die Wolken hindurch.

Wie toll muss das sein, auf diesem Blitz zu reiten!

Und als die Drachen schon wieder ein lautes Rufen hörten, gab es kein Halten mehr! Große wie kleine breiteten ihre Flügel aus und flogen dem Gewitter entgegen, mitten in die hohen Wolkengebilde hinein.

Da tobte und donnerte und blitzte es um sie herum!

Die Gewitterwesen- das waren die, die vorher ihr Hallo gerufen hatten- schleuderten zur Begrüßung grüne und blaue Blitze und riefen den Drachen zu „Macht mit!“.

Vergessen waren all die kleinen Blitze, die diese am Vulkan gelegentlich geübt hatten.

Voll Freude flogen und tobten die Drachen durch die Wolken, und sie schleuderten die schönsten Blitze, die ihr euch nur vorstellen könnt- nach oben, nach unten, nach vorne und hinten. Und die Felsspitzen leuchteten rot und gelb und orange und manchmal grün und blau auf, die Wolkentürme färbten sich lila, dunkelgrau, und auch mal ganz weiß, sie drehten und verformten sich zu immer neuen Gebilden.

Noch mehr Blitze fuhren in die Wolken. Das kitzelte die Wolken so sehr! Sie wackelten und bebten, und mit einem Mal begannen sie zu regnen.

Nun hatten die Drachen und die Gewitterwesen genug Blitze geschleudert.

Alle miteinander flogen zu der Felsenplattform vor der Höhle der Drachen und schauten von oben den Regenströmen zu.

Sie ruhten sich aus, und der Regen sang Schlaflieder dazu.

Das war eine entspannende Nacht!

Als am nächsten Morgen die Sonne strahlend aufging, schauten sich die Drachen und die Gewitterwesen freundlich an und dachten noch einmal an die vergangene Nacht.

Sie erzählten voneinander und beschlossen, eine Zeit gemeinsam zu verbringen.

Da ging es nun lustig zu!

Die Gewitterwesen brachten den Drachen allerlei Feuerkunststücke bei:

wie man gezackte Blitze schleudert, Kugelblitze, lange und kurze, und wie man sie verschieden einfärbt.

Wie man einen sanften Regen fallen oder ein lautes Gewitter entstehen lässt. Und noch vieles mehr.

Die Drachen übten und probierten neue Formen und Farben dazu aus und zeigten diese den Gewitterwesen. Und nie wurden sie müde, oder es wurde langweilig.

Nach langer Zeit und vielen Erlebnissen wollten sie auch einmal wieder ihre Menschenfreunde sehen. Sie verabschiedeten sich von den Gewitterwesen und flogen zurück zu jenem kleinen Vulkan.

Dort herrschte seit langem eine große Trockenheit.

Die Menschen waren in großer Sorge, und sie vergaßen darüber ihre Lieder, sie lachten und weinten kaum noch und fühlten sich genauso trocken wie das Land.

Alles war still, schlaff bewegten sich Menschen und Tiere, das Gras lag gelb da, in den Gärten und auf den Feldern wuchs fast nichts mehr, die Bäche und Flüsse waren nur noch schmale Rinnsale.

Ganz vereinzelt wuchsen ein paar Blumen und leuchteten in zartem Violett oder Himmelblau.

Die Drachen kamen voller Freude und Feuerkraft von ihrer Reise, lachten und sangen und freuten sich darauf, ihren Menschenfreunden all das Neue zu zeigen, die farbigen Blitze und die Donnermusik, und sie wollten von den gewaltigen Bergen und den wilden Gewitterwesen erzählen.

Aber die Menschen kamen nicht aus ihren Häusern, um die Drachen zu begrüßen. Und sie sangen nicht ihre Lieder.

Man hörte gelegentlich: „Psst! Nicht so wild!...“

Und nun war es auch wirklich gefährlich, Feuer zu spucken. Das trockene Gras war ja wie Zunder, es wäre sofort in Brand geraten.

Da setzten sie sich erst einmal ins Innere ihres Vulkans, mitten hinein in die rote Lava, und fanden das sehr gemütlich.

Nachdem jeder seinen Gedanken gelauscht hatte, begannen sie, miteinander zu beraten.

Erst einmal musste es regnen, damit das Land und alle, die auf ihm lebten, wieder aufatmen konnten! Wie gut, dass sie gelernt hatten, es regnen zu lassen!

Aber dann, da waren sich alle einig, wollten sie es so lustig haben wie im Gebirge, auch einmal laut und wild sein, Feuer spucken und fröhlich und kraftvoll leben!

Und auch Orte haben, an denen sie ganz allein sein konnten, träumen, singen, es auch einmal still haben.

Und dazu brauchten sie mehr Platz!

Sanft streichelten sie das dürre Gras und bereiteten die Erde auf den Regen vor. Dann riefen sie die Wolken herbei. Der Wind formte aus ihnen auch hier dicke Türme, und die Drachen fuhren hinein und kitzelten mit Blitzen (diesmal mit kleinen kurzen, wegen der Dürre) und Donner die Wolken, und bald schon regneten diese sanft auf das Land.

Wie schön klingt ein Regen nach so langer Trockenheit!

Als die Brunnen und Flüsse mit frischem Wasser gefüllt waren, das Gras neu und grün zu sprießen begann und sich die welken Blätter erholten, kamen auch die Menschen aus ihren Häusern.

Nach einem herzlichen Willkommen äußerten die Drachen ihren Wunsch:
„Zieht ein wenig weg von unserem Vulkan! Baut eure Häuser entfernt wieder auf! Auch dort ist die Erde fruchtbar, und das warme Wasser wird auch dort noch fließen.
Wir brauchen den Platz, um unsere Drachenkraft zu leben.“

Das wollten die Menschen erst nicht. Vor der Trockenheit hatten sie sich doch so wohl gefühlt am Fuße des Vulkans!

Die Drachen wollten den Menschen all das Neue zeigen. Und nun gab es ein Gewitter mit riesigen Wolkentürmen, durch die sie rote, gelbe, blaue und grüne Blitze schleuderten, in denen es krachte und donnerte und flackerte und stürmte.

Wieder verzogen sich die Menschen in ihre Häuser. Aber einige schauten aus den Fenstern, und dann riefen sie: „Schaut doch mal!“

Immer mehr Menschen schauten sich das an, was die Drachen da mit all ihrer Kraft zeigten, und einige jubelten und tanzten dazu.

Und sie schliefen so gut danach bei dem Rauschen des Regens.

Am nächsten Morgen funkelten die Wassertropfen in der strahlenden Morgensonne, und

hoch oben auf dem Rand des Vulkans saßen die Drachen stolz und kraftvoll, und sie leuchteten in vielerlei Farben im Morgenlicht.

Nun verstanden die Menschen.

Sie packten ihre Sachen und verabschiedeten sich von ihren Drachenfreunden. „Bleibt für eine Weile an anderen Orten und lasst uns etwas Zeit, bis wir euch rufen!“ baten diese.

Jetzt vertrauten die Menschen den Drachen, und sie machten sich auf den Weg. Einige besuchten Freunde und Verwandte in einiger Entfernung, andere gingen auf eine unbekannte Reise.

Kaum waren sie abgereist und auch die Tiere in Sicherheit gebracht, gingen die Drachen ins Innere ihres Vulkans. Noch einmal ließen sie ihn beben und Feuer spucken. Er verbreiterte sich, und von all der Kraft hoben sich in der Ebene neue Hügel und Berge. Für die Drachen war das ein Fest.

Als sich Alles beruhigt hatte, war eine neue Landschaft entstanden, mit fruchtbarer Erde, mit Bergen, aus denen sich klare Flüsse mit ihren Wasserfällen ins Tal ergossen. Und auch hier gab es Felsenlöcher, aus denen das warme Wasser in Becken und über weiße Felsenstufen ins Tal floss, dieses warme Wasser, das Menschen und Drachen so liebten.

Viel musste es noch regnen, bis überall Pflanzen den frischen Erdboden bedeckten, Regenwürmer den Boden lockerten und all die anderen Tiere herbeikamen.

Dann konnten auch die Menschen zurückkehren.

Die Drachen holten sie, flogen vor ihnen her und sangen ihre schönsten Lieder dabei.

Die Menschen bauten neue Häuser, legten neue Gärten an und lebten friedlich miteinander. Und sie sangen wieder, lachten und weinten, und schauten all das Schöne um sie herum.

Der Abstand zum Vulkan war nun weiter, und die Drachen konnten dort ihre Drachenfreude leben, Kunststücke machen, und wild und laut sein, oder sanft und leise.

Und immer wieder gab es am Rande des Vulkans Feste für Drachen und Menschen und viele andere.

Dann zeigten die Drachen ihre Kunststücke, alle miteinander sangen Lieder und tanzten, und die Menschen bereiteten aus den Früchten aus ihren Gärten wunderbare Speisen.

Wer das wollte, durfte an solchen Festen auf einem Drachen durch die Luft fliegen.

Die Menschen können sich seitdem an den farbenprächtigen Gewittern erfreuen und dann beim Gesang des darauffolgenden Regens entspannt lauschen und schlafen.

Und die Freundschaft zwischen Menschen und Drachen wurde noch tiefer und freier.

Ulrike Heeke, Juli 2022

Ulrike Heeke, Juli 2022

